

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

496 (24.10.1917) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachtberichte der Woche

Verlagspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen M. 3.45, in das Haus gebracht M. 3.75, nach die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr M. 3.45 gegen Vorauszahlung.
Einzelheft: Die einseitige Solonelle oder deren Raum 20 Pf., Restameile 30 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.

Anzeigen-Entnahme: in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Schillerstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, Badische Post und Feuilleson Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsfall, Sport, Handel und letzte Nachrichten Karl Binder; für Restanten und Anzeigen Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 10-11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

Druck- und Verlag: der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Schillerstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 496

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Mittwoch, 24. Oktober 1917

76. Jahrgang.

Mittagsblatt

Erbittertes Ringen bei Soissons.

Die Teilung des Kriegsamts des Innern. — Rücktritt Ribots.

Deutscher Abendbericht.

WB. Berlin, 23. Okt. (Amtlich).
Am Southouster Wald wurde der Feind fast völlig aus dem gewonnenen Gelände zurückgeworfen.
Nordöstlich von Soissons wird noch erbittert an den Nordhängen des Chemin beiderseits der Straße nach Laon gekämpft. Die Franzosen drängen bis Chavignon vor. Südlich von Filain scheiterten starke Angriffe.
Im Osten nichts von Bedeutung.

Die französische Offensive bei Soissons.

Berlin, 23. Okt. Aus Mezières dröhelt der Kriegsbericht-erhalter des „B. L.“: An einem Durchbruch im Großen glauben die Franzosen wohl selbst nicht mehr; ihre Absicht geht vielmehr einzig dahin, unsere Kräfte an einem zweiten Brennpunkte zu fassen, um so den Bundesgenossen in Flandern zu entlasten, schließlich, um noch einmal für ihre Presse gewisse Siege zu erringen. Klein wird der Stoff auf jeden Fall nicht sein, den die Gruppe des deutschen Kronprinzen zu bestehen haben wird, aber ob er zu so räumlich ausgedehnten Schlachten wie im April dieses Jahres führen wird, muß dahingestellt bleiben. In Erinnerung der schweren Kämpfe aber, die damals bestanden, erwartet die Heeresleitung auch diesmal den Ansturm. Sie weiß, weshalb sie hier unbedingt Stand zu halten hat, daß ein größeres Vordringen des Feindes hier nicht ohne Einfluß auf das Endresultat der großen Flandernschlacht wäre, die wiederum zu einem Großkampftage entbrannt ist.

Die Einheits-Offensive.

Berlin, 23. Okt. Laut „Berl. Tagebl.“ meldet der „Zür. Stadtmagazin“: Die Entente bereitet auf der Westfront und zugleich auf der italienischen Front eine neue große Einheitsoffensive vor. Die Vorbereitungen an den beiden Fronten lassen die Absicht der Heeresleitungen deutlich hervortreten. Aus Änderungen der Entente-Pressen kann geschlossen werden, daß dabei der vereinigten englischen und amerikanischen Flotte eine bedeutungsvolle Rolle zugedacht ist.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WB. Wien, 23. Okt. Amtlich wird verlautbart:
An den Hängen des Monte San Gabriele scheiterten zwei schwächere feindliche Angriffe im Sandgrabenkampf.
Von den übrigen Kriegsschauplätzen sind keine größeren Kampfhandlungen zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

Die Teilung des Reichsamtes des Innern.

Der Erlass des Kaisers.

WB. Berlin, 23. Okt. (Amtlich). S. M. der Kaiser hat in einem an den Reichskanzler gerichteten Erlass bestimmt, daß die sozial- und wirtschaftspolitischen Aufgaben des Reiches, die bisher zum Geschäftsbereich des Reichsamts des Innern gehörten, fortan von einer besonderen, dem Reichskanzler unmittelbar unterstellten Zentralbehörde unter dem Namen Reichswirtschaftsamt bearbeitet werden. Der Erlass beauftragt den Reichskanzler, die aus diesem Anlaß erforderliche Verteilung der Geschäfte und Beamten innerhalb der Reichsverwaltung vorzunehmen.

S. M. der Kaiser hat ferner den Staatsminister Dr. Helfferich unter Verlassung in seinem Amt als Stellvertreter des Reichskanzlers von der Stellung als Staatssekretär des Innern entbunden, den Unterstaatssekretär Wirklichen Geheimen Rat Waltraff zum Staatssekretär des Innern, den Unterstaatssekretär Wirklichen Geheimen Rat Dr. Rudolf Schwander zum Staatssekretär des Reichswirtschaftsamts, den Direktor im Reichsschatzamt Schiffer zum Unterstaatssekretär und den Geheimen Oberregierungsrat Goldkühle aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten zum Direktor im Reichsschatzamt ernannt.

Vortrag beim Kaiser.

WB. Berlin, 23. Okt. (Amtlich). S. M. der Kaiser hörte heute die Vorträge des Reichskanzlers, des Chefs des Militärkabinetts und des Generalstabes vor.

Neue preussische Oberpräsidenten.

WB. Berlin, 23. Okt. Es bestätigt sich, daß Oberpräsident von Hegel-Regdeburg sein Abschiedsgesuch eingereicht hat. Nach ungenügenden Informationen ist als sein Nachfolger der jetzige Oberpräsident von der Schulenburg-Rosdam bestellt. Zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg ist der frühere Minister von Loebe ernannt worden.

Berjante Schiffe.

WB. Kopenhagen, 23. Okt. (Nicht amtlich). Nach der „Berlingske Tidende“ teilte das norwegische Ministerium des Meeres mit, daß der norwegische Dampfer „Kander“ am 20. Oktober versenkt worden ist. Ein Mann sei unversehrt, der Rest der Besatzung in Storborough gelandet worden.

Feind hinter der Front!

Roman von Margarete von Deryn-Bünfeld.
(Nachdruck verboten.)
An klaren Abenden sah er von Schloßberg die Schweizerberge blau. Ein unendliches Dankgefühl schwellte seine Brust; sie atmete leicht, von einem eisernen Bewußtsein befreit. Er hätte beten können, wenn seines Vaters Mund nicht jegliches Gebet in ihm zum Schweigen gebracht hätte.
Auch das Glück des kleinen Kindes das dem Fliegeranriff zum Opfer gefallen war, hatte er beklagt. Er konnte es nun über sich gewinnen, einen Strauß Feldblumen darauf zu legen. Der Stoppabdruck auf dem leeren, verwaisten Stiffen hatte ihm nicht mehr aus dem eigenen Welt entgegen.
Seine Stimmung war kindlich weich. Er schlenderte auf sonnigen Wegen; ziellos einher, die Wärme genießend, die Einlonkeit.
Berganeme Jahre und Monde verankern im unendlichen Sommerglanz. Betretene Saat keimte auf: Ehre, Liebe, Jugend.
Die andere Zeit wachte er mit Maria fortzuziehen. Aber da brach ihm eines Abends die Post einen Brief von bekannter Hand und in bekannter Chiffreschrift, die er Wort für Wort entschlüsseln mußte, bevor er den ganzen Sinn daraus las.
Er verriegelte die Tür, setzte sich ans Fenster, und es dauerte lange, bis er es über sich gewann, den Umschlag aufzuschneiden. Also sie hatte ihn doch gefunden. Sie hatte, Gott weiß wie, seinen Aufenthalt ausgemittelt. Ja, sie verstand ihr „Motiv“, wie sie immer sagte.
Gregor lachte bitter. Und las:
„Mein Lieber!
So leicht gibt man nicht auf. Ich habe das Einzige getan, was mir noch übrig blieb; ich habe Dir den Boden unter den Füßen abgenommen. Du wirst später alles hören. Aber vorerst beziehe Dich und warte Deinen Arm und folge mir auf die Schwelbe der Paar, wo wir Dich erwarten werden. Du bekommst den Schlüssel der Schlüsselkammer an jenem Morgen, der dem Abend folgt, wo Du diesen Brief erhältst. In Rücksicht

Ich Dich am Fenster blicken. Weiter ist nichts. Folgst Du diesem letzten Ruf nicht, so kann ich nur Deine Leihelt und Minderheit bereinen. Denn Du wirst alsbald merken, daß ich wahr geredet habe.
Maria Pawlowna.“
Gregor lachte laut auf, aber ihm war nicht wohl dabei. Leere Drohungen! Ihm genügte, daß sie fort zu sein schien. Er kletterte den Trepp hinunter und um, las ihn noch einmal durch und zerriff ihn vorzüglich in kleine Fetzen.
„Am letzten Ende hat jedes Weib doch ein Weiberthier.“ dachte er verächtlich. „Meint sie, mich durch Drohungen zu fesseln? Kennt sie mich so wenig, um nicht zu wissen, daß ich mit ihr fertig bin — und zwar auf immer und ewig?“
Er ging mit großen, aufgeregten Schritten im Zimmer auf und ab. Bis jetzt hatte er sie in all ihrer listigen Verschlagenheit doch für groß gehalten. Aber dies letzte war so klein — so unbedeutend wenig!
„Jetzt fühlt mir noch Gift in den Lee“, sagte er halblaut. „Und feld, ein Geiß will das wankende Vaterland stützen — ha, ha, ha! De müßte es schlecht bestellt sein um unsere heilige russische Erde. Rah — lieber noch die Krute — aber Gift!“
Er redete sich in Sohn und Spott hinein, immer höher brannete seine Wangen.
Der Abend dämmerte auf, und vor ihm verank die lachende Meinhelene in kläglichem Dinst. Auch die letzte Blut der im der wollen Abergelonne funkelnden Fenster verflüchtete. Die spitzen Giebel der alten Häuser schienen nähergerückt; Gregor sah den Rauch über den Kaminen hängen, die Luft war so lau, so still, daß sie nicht vermochte, ihn weiterzutragen.
Und wieder lachte der junge Russe auf.
„Mein, meine Liebe, diesmal zerbrichst du mir nicht meinen mühsam aufgebauten Lebensplan!“
Er ging früh zur Ruhe.
Aber als die ersten Vögel riefen, sah er im Bett aufrecht und mußte mit gewaltigem Rud einen listigen Traum verschleppen.
Sein Zimmer stand voll Sonne. Der Frühzug war dem Schlüssel. Er mußte längst über alle Berge sein.
Gregor erhob sich und überzog seinen vom Schlummer erschaffenen Körper mit eiskaltem Wasser. Dann machte er mit großer Sorgfalt Toilette und steckte mit einem Schlüssel den kleinen Schlüssel zu sich: „Als letztes Andenken, Maria Pawlowna.“

Los von Scheidemann.

Die nationalliberale Korrespondenz schreibt:
Herr Scheidemann fühlt sich wieder besonders stark. Die Würzburger Tagung hat ihn in seiner Stellung als Führer und Vertrauensmann der alten sozialdemokratischen Partei bestätigt. Er hat dort freie Hand erhalten, die parlamentarischen Machtmittel seiner Fraktion nach eigenem Ermessen in die Waagschale zu legen, für oder gegen die Regierung, zur Bewilligung oder zur Verweigerung der Kriegskredite — je nachdem die politische Leitung des Deutschen Reiches sich den sozialdemokratischen Forderungen fügt. Ohne Frage bedeutet Würzburg für die Partei des Herrn Scheidemann den Beginn einer neuen politischen Taktik. Trotz gelegentlicher Umwandlungen geheimen Widerstrebens hat die alte sozialdemokratische Fraktion doch stets äußerlich bedingungslos die Mittel für die Kriegführung bewilligt. In Würzburg ist die Partei dazu übergegangen, aus der selbstverständlichen vaterländischen Pflicht eine politische Waffe zu schmieden. Bewilligen oder Nichtbewilligen soll in Zukunft die Frage sein. Und die Entscheidung soll danach getroffen werden, ob die Regierung vor den Augen des gestrengen Herrn Scheidemann Gnade findet oder nicht.
Im Bewußtsein erhöhter Machtvolle ist Herr Scheidemann von Würzburg zurückgekehrt. Trotzdem aber macht ihm sicher eine Frage noch Kopfzerbrechen: Wann und wie soll er seine neue Waffe schwingen. So stark er sich auch fühlen mag, die Waffe der Kreditverweigerung kann doch nur wirken, wenn andere Parteien ihm dabei helfen. Herr Scheidemann ist nämlich noch nicht die ausschlaggebende Mehrheit, sondern nur ein Teil des Blocks, der sich bisher Reichstagsmehrheit genannt hat. Den ganzen Block zu sich herüberzuziehen, ist also Herrn Scheidemanns nächstes Ziel. Er gibt sich nicht die geringste Mühe es zu verhehlen. In der Sonntagsnummer schreibt der „Vorwärts“ in einem Leitartikel über das Ergebnis von Würzburg folgendes: „Die Kreditverweigerung hat aufgehört, ein Akt des grundsätzlichen Rotefestes zu sein. Sie verwandelt sich zugleich in eine Waffe des politischen Kampfes, die man anwendet, wenn man es für notwendig hält und sie Erfolg verspricht. Es gehört heute gar nicht viel Rhodanie dazu, sich vorzustellen, daß die Sozialdemokratie auf Kreditverweigerung übergehen und die bürgerlichen Mehrheitsparteien zu gleichem Tun auffordern könnte.“ Das ist ein politisches Aktionsprogramm, das an Deutlichkeit nichts mehr zu wünschen übrig läßt.
Dieses Programm aber muß ein Schlüssel werden, wenn unsere politische Entwicklung endlich in ruhige und richtige Bahnen einlenken soll. Lassen sich die Mehrheitsparteien, d. h. Zentrum und Fortschrittliche Volkspartei, wirklich von Herrn Scheidemann weiter mit fortziehen, so kommen wir auf eine schiefe Ebene der bedenklichsten Art. Es kann heute kaum noch jemanden zweifelhaft sein, daß die Kanzlerschaft des Dr. Michaelis durch die Friedensresolution von vornherein auf eine schiefte Lage eingestellt war. Die Friedensresolu-

An diesen Abend noch wollte er reisen. Vor Mitternacht würde sein Fuß Schwieger Erde betreten . . . seit gestern mit tag war die Grenze frei.
Seine Sachen waren bald gepackt. Nichts hielt ihn mehr hier. Er war reisefertig, um von einem Lebensabschnitt in den anderen zu reisen, wie man von einer Stadt zur anderen fährt.
Aber . . . da überkam ihn ein weiches, süßes Erinnerung. Auch da mußte er abschließen und die Sehnüchtheit still zu allen andern legen, was er hier zurückließ.
Je mehr die Stunden dahinfließen, desto unmöglicher schien es ihm, so auf immer ohne Abschied zu scheiden. Er dankte ihr so vieles. Nicht zuletzt die Kraft, sich mit einem Rud aus den Schlingen zu befreien, die ihn peinigten, den Entschluß, ein neues Leben zu beginnen.
„Du, meine süße Freundin“, dachte er und verlor sich in Träume.
Es war das letzte Hingeben an ein Gefühl, das morgen nicht mehr vorhanden sein durfte.
Und endlich war er mit sich im Reinen.
„Ich muß sie noch einmal wiedersehen.“
Es war ja nur natürlich, daß er einen förmlichen Abschiedsbefuch machte. Alles schien ihm natürlich auch das Unbegreifliche.
In beherrschter Ruhe gab er in der Villa seine Karte ab. Als das alte Dienstmädchen sie mit spitzen Fingern in Empfang nahm und auf einem Silberteller noch vorn in die Wohnung trug, hätte er sie gern zurückgerufen.
Ueber das „Warum“ konnte er sich keine Rechenschaft ablegen. Alle seine Sündlinsen standen unter dem Einfluß einer fremden, suggestiven Gewalt.
Er stand und wartete in dem kühlen, dunklen und etwas feuchter. Nur, den Blick auf die Steinfliesen gerichtet.
Ihn schäuferte. Draußen lag die volle Sonne.
Dann kam die Magd wieder und öffnete eine Stubentür.
„Die gnädige Frau lassen bitten.“
Gregor schritt langsam vor. Ein freundliches Gartenzimmer mit lichten Stuhlbecken und schon etwas verblühter, altmodischer Mobelarbeit. Hinter den Fenstern schimmerte alles grün.
Hier wohnte der Frieden.
(Fortsetzung folgt.)

tion war alles andere, nur kein sicheres Fundament. Sie hat nach außen den Eindruck gemacht, als erschöpfe sich Deutschlands Widerstandskraft. Sie hat innerlich wahrhaft zersetzend gewirkt, wovon gerade die Parteien, die ihre Träger waren, ein Bild zu fassen wissen. An diese Reichstagsentscheidung war Dr. Michaelis gebunden. Seine Hände waren nicht mehr frei, ein Zustand, der in der Friedensfrage für einen leitenden Staatsmann auf die Dauer unerträglich ist und dem Lande, dessen Interessen er vertreten soll, unbedingt schaden muß. Dr. Michaelis hat denn auch Befreiungsversuche gemacht, damit aber wieder innerpolitische Schwierigkeiten nachgerufen, die kritisch für ihn geworden sind. Soll jetzt eine neue, annehmbare und dauernd haltbare Lage geschaffen werden, so muß der falsche Ausgangspunkt mit dem richtigen vertauscht werden. Die Väter der Friedensresolution sind inzwischen zum Teil selbst schon zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Mehrheitsentscheidung nicht mehr zu Recht besteht. Der Zentrumsvizepräsident Lehmann hat im Reichstag ausgesprochen, daß das Verhalten unserer Feinde die Lage geändert hat. Dr. Müller-Meinungen hat in München, wie vor kurzem auch in Berlin, erklärt, daß ohne Gegenseitigkeit die Friedensresolution hinsichtlich sei. Es ist mithin ungewiss, ob die Friedensresolution sich auslebt hat. Auch die Parteien, die sie ehemals beschlossen haben, sind voll berechtigt, sie fallen zu lassen. Sie haben wieder freie Bahn.

Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat die Beziehungen zu den Mehrheitsparteien nicht abgebrochen, weil sie sich sagen durfte, daß die Politik der Friedensresolution an der Macht der Tatsachen von selbst scheitern werde. Notwendig ist allerdings, daß aus dem Scheitern dieser Politik auch die richtigen Folgen gezogen werden. Freie Hand für die Regierung, damit sie im diplomatischen Spiel die Gunst unserer militärischen Lage zur äußersten Geltung bringen kann! Das allein kann unsere politische Barock sein, nachdem die Friedensresolution nach innen wie nach außen ihre schädliche Wirkung offenbart hat. Am linken Flügel steht allerdings Herr Scheidemann und winkt den bisherigen Kreditverweigerer überzugehen. Er will die Hände der Regierung nicht freigeben, sondern sie mit einer schändlichen Fessel noch enger und fester binden. Es ist ein Wendepunkt, an dem sich entscheiden soll, ob unsere innere Politik vom linken Flügel her noch rettungslos verstrickt oder ob sie gelunden und klar werden soll, wie es das vaterländische Interesse dringend erfordert.

Der neue Großkampftag in Flandern.

Der 22. Oktober gehört zu den Großkampftagen der flandrischen Schlacht und darf durch den allseitigen Sieg, den die deutschen Truppen in zähem Ringen mit dem überlegenen Gegner errungen haben, zu den Ehrentämpfen der deutschen Flandernkämpfe gezählt werden.

Nach neuntägiger Pause haben die Engländer wiederum rund 100 000 Mann durch den mit englischen Blut getränkten flandrischen Sumpf gegen unsere Front in auskühnsten Kampf getrieben. Auch Franzosen mußten sich an diesem neuen völlig mißglückten Großangriff beteiligen. Nach dem planmäßigen Verstärkungseinsatz der letzten Tage schloß in der Nacht zum 22. Oktober das feindliche Feuer unter dem größten Munitionseinheit zum Trommelfeuer an und ging in den frühesten Morgenstunden zum wildesten Feuerstoß über. Kurz darauf brachen englische und französische Sturmkolonnen mit starken Reservern zwischen Draabank und Koellapelle nördlich Passchendaele und beiderseits Geluwelt zum Angriff vor. Ihr Ziel lag nach aufgefundenen Befehlen 2 bis 2 1/2 Kilometer hinter unserer vorderen Linie. Neun Divisionen waren hierzu eingesetzt. In die feindlichen Massen schlug verheerend das Scher- und Abwehrfeuer unserer Artillerie und Maschinengewehre und machte die Anstürmenden reihenweise nieder, während die tiefgestaffelten feindlichen Reservern von dem flankierenden Feuer der Batterien unserer nicht angegriffenen benachbarten Fronten vernichtend geschloß wurden.

Den im ersten Ansturm an Südrand des Gouthouster Waldes tiefer in unsere Abwehrzone eingedrungenen Gegner trotz alldem mit ungestümmter Wucht der deutsche Gegenstoß, der den Feind unter schwersten Verlusten zurückwarf. 5 Offiziere und 100 Mann fielen lebend als Geiseln in unsere Hand. Starke Reservern, die der Feind hier rücksichtslos in den Kampf warf, verschnitten in unserem Feuer und vermochten die Einbruchsstelle, die auf 1200 Meter Breite an der tiefsten Stelle 300 Meter beträgt, nicht zu erweitern. Bei Koellapelle verdrückte der Gegner in mehrfachen erbitterten Angriffen Gelände zu gewinnen. Dort wurden unsere vorderen Trichterlinien voll besetzt oder im Gegenstoß zurückgedrängt, während Massenangriffe beiderseits von Geluwelt unsern vernichtenden Feuer nicht einmal bis an unsere Hindernisse herangetragen werden konnten. Bis zum späten Abend dauerten die wilden Kämpfe, in denen die Engländer wiederum ungeheure Verluste erlitten, die sich dadurch noch erhöhten, daß bereits vor dem Angriff wiederholt Vereinstellungen des Gegners und dicht aufgefällte feindliche Gräben von unsern Vernichtungswaffen zerstört worden waren. Den katastrophalen Mißerfolg dieses neuen Großkampftages verurteilten die Engländer der Welt dadurch zu verbergen, daß sie in ihrem Bericht vom 22. Oktober 10 Uhr 24 abends die Kämpfe des Tages als kleinere Unternehmungen bezeichnen. Der Masseneinsatz der feindlichen Kräfte, die weitestgehenden Angriffsziele, die tagelange schwere Artilleriebereitschaft beweisen hier aufs neue die Unwahrscheinlichkeit der englischen Berichte. Die in so vielen Großschlachten bewährte deutsche Flandernnorme hat wiederum einen vollen, allseitigen Erfolg errungen.

Das starke Feuer auf dem Großkampftage hielt bis Mitternacht an und setzte nach kurzer Pause um 2 Uhr 30 morgens zwischen Draabank und Zandvoorde von neuem an sich nordwestlich Passchendaele und südlich des Gouthouster Waldes bis zum Trommelfeuer steigend.

Die beträchtlichen Fortschritte, die der französische Hauptstoß vom Eifelthum am 22. Oktober nachmittags meldet, bestehen in einer kaum merklichen Einbüdung unserer vorderen Linie in einer Breite von 1 1/2 Kilometern und einer Tiefe von 300 Metern an der tiefsten Stelle. Die Stimmung der Truppen ist infolge des offensiven Mißerfolges des feindlichen Angriffes vorzüglich. 150 Geiseln von schottischen und englischen Bataillonen wurden bereits zurückgeführt. Sie erzählen von auffallend großen Verlusten.

Wegen Vaterlandsverrat erschossen.

K. D. Dem feindlichen Spionagedienst gliedert es nicht nur hin und wieder, eigene Staatsangehörige und gefasste Reutrate mit gefälschten und gestohlenen Papieren zum Ausplündern nach Deutschland zu entsenden, dem todeswürdigen Mann des Goldes erliegt auch gelegentlich ein Deutscher, eine gedetterte Geizhals, ein rucklöcher Schurke, der für einige braune Rappen sein Vaterland und seine draußen kämpfenden und blutenden Brüder dem Feinde verrät. Die schärfste Strafe, der Tod, ist für diesen Auswurf der Menschheit schon zu gnädig.

Ein deutsches Kriegsverbrechen hatte sich vor einigen Monaten mit einem derartigen Fall zu beschäftigen. Ein Dr. Roos, Gerichtsschreiber a. D. und Leutnant d. L. a. D., sowie die von ihm angeworbenen Helfershelfer namens Albert Strudel und Joseph Schnicker — der erste, Soldat bei einer Fernverwundung in Coblenz, der letztere, Unteroffizier eines

Artillerie-Bataillons an der Front — waren wegen Kriegsverrats angeklagt. Dr. Roos, der in seinem Beruf und im Leben Schiffsbruder erlitten hatte, suchte im Jahre 1915 seinen Unterhalt als Geschäftsführer und Agent zu gewinnen. Auf einer Schweizer Geschäftsreise lernte er im Herbst 1915 in Genf einen gewissen Josef Kraft kennen, der sich damit befahte, für das französische Nachrichtenbüro in Annemasse Agenten anzuwerben. Hier wurde auch Dr. Roos von einem angeblichen Hauptmann Varrat angestellt. Es wurde vereinbart, daß er sich in Frankfurt a. M. niederlassen und von dort aus Nachrichten militärischer und wirtschaftlicher Natur nach der Schweiz an die Redaktionsadresse Grevilliot in Genf schicken sollte. Die Spionagenachrichten sollte Roos mit unsichtbarer Tinte zwischen die Beilen von Zeitungen schreiben, die so in ihrem äußerlich harmlosen Gewande unter Kreuzband zur Post gegeben werden sollten. Als Lohn für seinen Vaterlandsverrat erhielt er sofort einen Vorkauf von 2000 Franken; ferner wurde ihm ein Monatsgehalt von 1000 Franken zugesichert.

Im Oktober 1915 begann Roos der Abmachung gemäß seine verräterische Tätigkeit in Frankfurt. Anfangs war er nur auf seine eigenen Beobachtungen angewiesen, später gelang es ihm, die beiden Mitangeklagten Strudel und Schnicker für sich zu gewinnen. Er sandte allmonatlich mehrere Berichte fort, bis endlich in einer der vorerwähnten Zeitungen die Geheimdeckschrift entdeckt wurde, worauf er als Verräter festgesetzt wurde. Bald darauf gelang es auch, seine Helfershelfer zu entlarven. Alle drei legten ein umfassendes Geständnis ab.

Das Treiben dieser drei Spione hat dem Vaterland und dem Heere großen Schaden zugefügt, da namentlich die beiden Soldaten, vor allem der an der Front befindliche Schnicker wichtige Angaben machen konnten. Das Kriegsverbrechen hat alle drei zum Tode verurteilt. Diese Strafe ist bald darauf vollstreckt worden.

Es gelang aber auch, einen Teil der in der Schweiz sich aufhaltenden Mitglieder der französischen Spionage-Organisation zur Betätigung zu bringen. Der Anwerber-Agent Josef Kraft und Grevilliot, die Redaktionsadresse des Dr. Roos in Genf, wurde von dem dortigen Gericht zur Rechenschaft gezogen. Kraft erhielt wegen Nachrichtenendienstes zugunsten einer fremden Macht 3 Monate Gefängnis und 300 Franken Geldstrafe, Grevilliot 4 Monate Gefängnis und 600 Franken Geldstrafe.

Die russische Republik.

Die Verteidigung von Petersburg.

St. Petersburg, 23. Okt. (Bet. Tel.-Ag.) Der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat hat die Schaffung eines besonderen revolutionären Generalstabes zur Verteidigung der Hauptstadt beschlossen.

Ein Kosakenbund.

O Petersburg, 23. Okt. (Weldung der Bet. Tel.-Ag.) Der allgemeine Kongress der Vertreter der Kosaken Südrusslands, der in Jekaterinodar tagte, beschloß, einen Bund der Kosaken der Gegend von Don, Alttraid, Kuban und dem Kaukasus zu gründen, um zur Bildung einer starken nationalen Regierungsgewalt und einen entschiedenen Kampf gegen die Anarchie beizutragen.

Marin Gorli.

O Kopenhagen, 23. Okt. (Bris.-Tel.) Einem Petersburger Telegramm zufolge ist Marin Gorli aus der russisch-englischen Vereinigung, deren Mitbegründer er war, nunmehr ausgeschieden worden. Gorli mußte vor Gericht erscheinen, wo er über seine Beziehungen zur Lenin-Angelegenheit verhört wurde.

Die Jarenfamilie.

O Kopenhagen, 23. Okt. Einem Petersburger Telegramm zufolge schlägt der Regierungskommissar, der nach Kopenhagen entsandt wurde, vor, das Hauptquartier der Jarenfamilie nach einem neuen, mehr abseits gelegenen Orte zu verlegen, da sie auch in dem Kloster, wohin es kürzlich übersiedelte, nicht in Ruhe leben könne. Eine große Menschenmenge belagere ununterbrochen das Kloster, singe und verrichte kniefällige Gebete. Die Ueberführung des Jaren sei auch dadurch geboten, daß die Soldaten, die den Jaren betreiben, durchaus unzuverlässig seien.

Die Friedensziele des Arbeiter- und Soldatenrates.

Eine halbamtliche deutsche Erklärung.

St. Petersburg, 23. Okt. Die Nordd. Allg. Zeitung schreibt: Mit der gestrigen von der Petersburger Telegraphenagentur verbreiteten Erklärung des Arbeiter- und Soldatenrates über die Friedensziele, die die Vertreter des Rates bei der Kriegskonferenz der Alliierten zur Geltung bringen wollen, ist in Russland ein neuer Schritt in der Friedensfrage getan worden. Im Augenblick läßt sich keine Klarheit darüber gewinnen, welche Tragweite dieser Schritt nach innen für Russland und nach außen für die kämpfenden Parteien haben wird. Der Hauptausdruck des Arbeiter- und Soldatenrates ist nicht im gegenwärtigen russischen Kabinett vertreten und kann seine Macht im Innern Russlands nur indirekt durch die Einwirkung auf die öffentliche Meinung ausüben. Für die Wirkung eines Friedensschrittes nach außen sind jedenfalls die jüngsten Petersburger Telegramme zu berücksichtigen, wonach der russische Minister des Auswärtigen Terechtsewo erklärte, daß es nicht angängig sei, einen Vertreter der russischen Demokratie neben einem offiziellen Vertreter Russlands bei der Pariser Konferenz zuzulassen. Vielmehr also hat der Schritt, den der Arbeiter- und Soldatenrat tut, überhaupt keine unmittelbaren Folgen, vielmehr wird er lediglich eine weitere Illustration jener Zweifeltätigkeit über russischen Diplomatie sein, welche der russische frühere Vorkriegsminister Baron Rosen in seinem bekanntem Briefe an Marin Gorli am 9. Oktober zum Ausdruck brachte. Wie dem auch immer sei, so ist es doch zweifellos als Gewinn zu buchen, wenn ein so einfaches Organ, wie der Hauptausdruck des Arbeiter- und Soldatenrates, durch seine bestimmte Stellungnahme zu den Friedensfragen einen praktischen Schritt im Sinne der Annäherung an den Frieden tut.

Das Programm, das der Ausschuss aufgestellt hat, ist, wie sich aus den Hauptforderungen erkennen läßt, ein rein russisches. Eine Reihe von Einzelpunkten ist mit unseren Interessen und mit denen unserer Bundesgenossen schlechtlich unvereinbar. Der Geist aber, wozu es befaßt ist, ist nicht jener, den die neuesten Medien der Herren Aquith und Lloyd George atmen; er hat etwas von dem Geiste des Ausgleichs und der Verständigung, von denen die Beratungen des Deutschen Reichstages über die päpstliche Friedensnote bezeugt waren. In diesem Sinne kann der Schritt des Arbeiter- und Soldatenrates einen fortschrittlichen Schritt des Friedensgedankens bedeuten. Es ist zweifellos der Ausdruck der Wünsche der Majorität des russischen Volkes, die wie Baron Rosen sagt: "Frieden ersticht und nach Frieden leidet, aber eine einflussreiche Minorität gegenübersteht", die sich an den Krieg um jeden Preis klammert, eine Partei, deren Erfüllung nach der Meinung des früheren russischen Vorkriegsministers, falls sie überhaupt möglich wäre, nur zur vollständigen Vernichtung Russlands führen könnte, eine Entwallung, der, in Klammern bemerkt, der treue Verbündete England mit Fassung entgegensehen würde. Vielmehr ist die Hoffnung berechtigt, daß die Bemühungen des Arbeiter- und Soldatenrates diesmal sowohl der antirussischen russischen Diplomatie als den Alliierten gegenüber einen besseren Erfolg haben können, als frühere Bemühungen in friedlichem Sinne. In diesem Falle wird das russische Volk (Russland) und der Welt einen wertvollen Dienst geleistet haben.

Internierung der russischen Flotte in Schweden?

Stockholm, 23. Okt. Der hiesige Korrespondent der "Chicago Tribune" sandte heute, nach aus Russland erhaltenen zuverlässigen Nachrichten seiner Zeitung ein Telegramm folgenden Inhalts: Da die russische Flotte bedroht war, im finnischen Meerbusen eingeschlossen zu werden, soll sie Befehl erhalten haben, sich nach dem baltischen Meerbusen zu begeben und zwar, wie näher bestimmt wurde, nach Vasa. Wahrscheinlich befindet sich die russische Flotte bereits auf dem Wege dorthin, um einer weiteren Verfolgung zu entgehen. Die Russen beabsichtigen, sich nach der schwedischen Seite des baltischen Meerbusens zu begeben, um sich bis zum Kriegsende internieren zu lassen. Da aber in schwedischen Regierungskreisen wenig Beifall besteht, weitere 30 000 Russen zu ernähren, sei beabsichtigt, falls die russische Flotte sich wirklich in die schwedischen Gewässer begeben wird, die Mannschaften zurückzuführen und die Schiffe zu internieren.

Im Gegenstoß zu dieser Meldung steht folgende Nachricht:

St. Petersburg, 24. Okt. Wie dem "Berliner Kosaken" aus Rotterdam berichtet wird, melden die "Daily News" aus Petersburg: Der Zentralausschuss der Dittiesflotte berichtet, daß die Beschlüsse politischer Vertretung vollkommen entfallen haben und alle Kräfte auf die Auslösung der Flotte aus dem Kampfbereitschaft rufen.

Die französische Ministerkrisis.

Ribots Rücktritt.

Paris, 23. Okt. (Gada.) Die Minister bleiben im Amt bis auf den Minister des Auswärtigen, Ribot, den Barthou ersetzt.

Der bisherige Minister des Auswärtigen und frühere Vizepräsident Alexandre Ribot war in den französischen Kriegregierungen, denen er von Anfang an angehörte, zweifellos der Mann, der sich beim Parlament der größten Achtung und eines sehr hohen Ansehens erfreute. Seine "Wahlperson" schon durch sein hohes Alter — er ist 84 Jahre alt und gehört seit 1878 dem Parlament an — und eine von den zahlreichen Unreinlichkeiten der französischen Politik nicht berührte Vergangenheit, als Mitglied der Akademie noch mit besonderem Respekt versehen, hat Ribot seit Beginn des Krieges die Zustimmung aller Parteien erhalten. Mit dem erdichteten deutschen Angebot über Ufa-Rohrungen hat aber Ribot sich einen derart schweren parlamentarischen Mißerfolg geholt, daß sein Weiterbestehen im Kabinett ganz unmöglich geworden war.

Der Rücktritt Ribots ist, wie die "Bos. St." schreibt ein ungewisser Erfolg der Sozialisten. Zunächst verläutet nichts über eine Aenderung der Haltung der letzteren.

Der "Berliner Kosaken" sagt: In der Richtung der auswärtigen Politik Frankreichs tritt durch den Wechsel keine Aenderung ein.

Zu "Berl. Tageblatt" heißt es: Während des Krieges hat Barthou, dessen Sohn bald nach Kriegsausbruch fiel, mit den bestgenannten Nationalisten in Anlagender gegen Deutschland gewirekelt. Daß er auf der bevorstehenden Pariser Konferenz den vom russischen Arbeiter- und Soldatenrat vertretenen Friedensgedanken sich erneut zeigen sollte, ist nicht anzunehmen und ebenso wenig wahrscheinlich ist es, daß die französischen Sozialisten den neuen Minister des Auswärtigen annehmbarer finden werden als Fern Ribot, der ihrer Opposition wegen gegangen ist.

Lloyd Georges über das "Gözenbild von Potsdam".

Der englische Ministerpräsident hat wieder einmal eine endlose Rede vom Stapel gelassen, und das Wolff-Büro betrachtet es wieder einmal als seine heiligste Pflicht, dieses Redematerial mit all seinen dreifachen Lügen, seinen hochgeschraubten Phrasen und seinen vielen Wiederholungen in einem zwei Spalten langen Bericht dem deutschen Publikum vorzuführen. Dabei hat Lloyd George in der Londoner Albert-Halle kaum etwas Neues gesagt, bemerkenswert ist seine Rede nur durch das neue Schlagwort vom "Kriegsgözenbild von Potsdam", das er zur Freude aller Entente-Redner angefragt hat. Wir haben bereits im gefragten Abendblatt den Anfang der Rede gebracht, wir geben den Schluß der Ausführungen im folgenden leblich in den Hauptpunkten wieder:

St. Petersburg, 23. Okt. Lloyd George führte weiter aus: Russland, Belgien und Serbien seien durch die Nachmittags-Deutsche völlig erschöpft, das ein Menschenalter hindurch der Vernichtung oder Unterjochung seiner Nachbarn gewidmet habe. Das sei Deutschlands Traum und Englands Alp gewesen. So sagte Lloyd George, der in Potsdam gehegte Kriegsgeist: Es gibt keinen Frieden und keine Freiheit in der Welt, bis dieses Gözenbild geschmettert, seine Pfeiler zerstört für immer zerstört und um ihr Ansehen gebracht ist. (Beifall.) Lloyd George sprach dann von dem angeblich wachsenden Mißerfolg des deutschen Unterseeboottkrieges, auf den Deutschland sehr starke Hoffnungen setzte.

Dann kam der Minister auf das Eingreifen Amerikas zu sprechen, dessen Fähigkeit und Machtmittel jeder Art in der ganzen Welt nicht ihresgleichen hätten. Der zeitweise Zusammenbruch der russischen Militärmacht hätte Englands Hoffnungen denn nicht enttäuscht, so doch aufgeschoben, aber die Zeit sei auf Englands Seite. Einen Augenblick lang sei die Zeit zweifelhaft geblieben und neutral gewesen und eher zugunsten der Feinde Englands. Es gibt Schwankungen, es geht auf und nieder und gibt gute und schlechte Tage, gute und schlechte Wochen. Aber die monatlichen Verluste an Tonnage, gute und schlechte Wochen zusammengerendert, betragen nicht viel mehr als ein Drittel von dem, was sie im April ausgemacht haben. Die Verluste der deutschen Unterseeboote sind in diesem Jahre in nicht ganz zehn Monaten mehr als zweimal so hoch (???) als sie während des ganzen letzten Jahres waren. In der Tat, die Zeit ist auf unserer Seite. Unser Schiffsbau ist in der Zunahme. Wir haben Klänge ausgearbeitet und Vorlesungen getroffen, nach denen wir in den nächsten Jahren viermal so viel fertig stellen können, als im letzten Jahre. Amerika tut dasselbe.

Lloyd George fuhr fort: Deutschland erging sich in Gelächter, als es hörte, daß China, Brasilien, Guatemala den Krieg erklärten. Sein Lachen beginne hoch zu werden. Es beginnt zu verstehen, was das bedeutet. Diese Länder erzeugen Nahrung und Rohstoffe für die Welt, nicht nur Auszubehufnisse wie Tee, Kaffee, Kakaos und Tabak, sondern Getreide, Baumwolle, Wolle, Häute, Öl, Kupfer, Mangan und andere wichtige Mineralien, Metalle, sowie Rohmaterial. Sie stehen auf der Seite der Feinde Deutschlands. Selbst wenn die deutschen Militärmächte die Herrschaft erringen sollten, was nicht der Fall sein wird, so wird dieser Bund der freien Völker und dieser Klassen zahlreicher Weltgenossen, dessen Fortschritt gegen die preussische Barbarei aufsteht, lediglich durch die Zurückhaltung ihrer Erzeugnisse und durch ihre Weigerung, den Ressourcen auf dem Weltmarkt die Hand zu reichen, Deutschland mit aller seiner Produktion einjammer Machlosigkeit herabdrücken. Sie werden dies, falls notwendig, tun, bevor sie andere Bedingungen annehmen als solche, die eine Erneuerung dieser Barbarei unmöglich machen.

Nach einer Mahnung zur äußersten Sparämie und nachdem er vor Unmöglichkeit warnte, die Feinde unter den Alliierten zu unterstützen, schloß Lloyd George: Wir stehen vor der wichtigsten Internationalenkonferenz, die jemals gehalten wurde. Die

Herzoglichen Staatsmänner der alliierten Länder werden anwesend sein, ebenso wie die ausgezeichnetsten Generäle. Zum ersten Male werden wir den nicht hoch genug zu schätzenden Vorzug haben, Vertreter Amerikas und der neuen russischen Demokratie dabei zu sehen. (Beifall.) Die Beschlüsse, die dort gefaßt werden, werden auf den ganzen Lauf des Krieges Einfluß haben, werden vielleicht über seinen endgültigen Ausgang entscheiden.

Nach Lloyd George sprachen noch Bonar Law und General Smuts. Ihre Reden enthielten nichts, was besondere Beachtung verdiente.

Badische Politik.

Sitzung des Landständischen Ausschusses.

□ Karlsruhe, 23. Okt. Heute trat der Landständische Ausschuss unter dem Vorsitz S. G. des Prinzen Max im Finanzministerium zu seiner Herbstsitzung zusammen. Anwesend waren von der Ersten Kammer die Abgg. Engelhardt, Kalle, von La Motte, von der Zweiten Kammer die Abgg. Neuhaus, Kolb, Kofl, Rebmann, Rohrbach und Dr. Zehner. Die Besprechung erstreckte sich auf die Berichte der Abgg. Kalle, Rebmann und Dr. Zehner über die Prüfung der Rechnungen der Eisenbahnschuldentilgungskasse, des Domänengrundstockes und der Amortisationskasse.

Darüber ist erwähnenswert, daß das Jahr 1916 der badischen Staatsbahn die bis jetzt höchste Gesamteinnahme mit 132,2 Mill. Mark und den höchsten Einnahmeüberschuß mit 40,8 Mill. Mark gebracht hat, aus dem die volle Verzinsung und Tilgung gedeckt werden konnte, so daß sich die gesamte Eisenbahnschuld um 10,9 Mill. Mark vermindert hat. Einen Teil der Schuld an dieser guten Lage hat freilich der Umstand, daß der gesamte Bauhaushalt noch nicht ein Viertel des Aufwandes des letzten Friedensjahres beträgt. Die nächsten Friedensjahre werden dafür an Bauaufwand und Wiederherstellungskosten sehr erhebliche Beträge fordern.

Der Güterverkehr beim Domänengrundstock war sehr gering; die Landwirtschaft hat zwar Geld, um mehr Land zu kaufen, aber keine Arbeitskräfte, es zu bebauen.

Auf eine Anfrage über den Zeitpunkt für den Beginn des nächsten Landtags teilte die Regierung mit, daß sie beabsichtigt, den Landtag auf Ende November einzuberufen, wenn bis dahin der Staatshaushalt fertiggestellt ist. Die Arbeiten dafür sollen mit allen Mitteln beschleunigt werden.

Ueber die Reichstagsresolution und die „Waterslandspartei“
Nur der neuerwählte nationalliberale Reichstagsabgeordnete Dr. Gugelmeyer, Nachfolger des verstorbenen Abgeordneten Markelhorn von dem sozialdemokratischen Parteiführer in Karlsruhe jüngst um seine Stellungnahme befragt. Die „Markthäuser Nachrichten“ Nr. 245 berichten darüber wörtlich: Reichstagsabgeordneter Dr. Gugelmeyer antwortete sofort. Es sei eigentlich nicht in seiner Absicht gelegen, Fragen politischer Art an diesem Abend zu behandeln angesichts des vaterländischen Programms des Abends. Doch wolle er erklären, daß er auf dem Boden der Reichstagsresolution stehe, weil schließlich doch ein Verständigungsfrieden kommen müsse, wenn ein Dauerfrieden geschlossen solle. Die Vorläufe im Reichstag müsse auch er beobachten. Die Sache hätte nicht eher im Reichstag besprochen werden sollen, bis ein Gerichtsverfahren Klarheit geschaffen hätte. Eine Waterslandspartei sei nicht nötig. Das deutsche Volk beweise auch ohne diese vaterländischen Sünden genug. Die Frage der Fideikomisse sei eine materielle und eine Belegung im Sinne der Volkswirtschaft wünschenswert. — Der Fragesteller zeigte sich mit dieser Beantwortung befriedigt.

Darauf bemerkt der „Badische Beobachter“ mit Genehmigung: „Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete des 4. badischen Reichstagswahlkreises hat also bezüglich dieser Fragen auf seinem anderen Standpunkt als die Zentrumstraktion und die Mehrheit des Reichstags vom 19. Juli.“

Eine Schweizer Rundgebung an die Protestanten Deutschlands.

* Anlässlich des Reformationensjubiläums richten reformierte Pfarrer und Hochschullehrer der Schweiz an die Protestanten Deutschlands eine Rundgebung, die von nahezu 100 Namen unterzeichnet ist unter denen sich die Unversitäts-Professoren D. Huggenbach, D. Dr. Sted, D. Bernle, D. Wälder, D. Wöhringer, D. Kestelling, der Präsident des Synodalkonferenzrates, der Schweizer-reformierten Kirchenkonferenz Trug, des Zürcher Kirchenrats Wubmann, die Pfarrer Christ-Jasel, D. Sauri, Rutter, Benz und D. Dr. Bolliger befinden und nachstehenden Wortlaut hat:

Die unterzeichneten Pfarrer und Hochschullehrer reformierter Kirchen der Schweiz fühlen das Bedürfnis, im Gedächtnisjahr der Reformation den Protestanten Deutschlands einen Gruß und eine Rundgebung aufrichtig evangelischer Brüdergegnung zukommen zu lassen in der Erinnerung an die 400jährige gemeinsame Entwicklung unserer Lieben evang. Kirche in Treue und Leid, Glauben und Hoffnung, Schaffen und Kampf.

Wir greifen Sie im schmerzlichen Hinblick auf die betrübenden und erschütternden Vorgänge der Gegenwart. Zu der niederdrückenden Tatsache, daß das Geburtsland der Reformation in einen furchtbaren Krieg der Waffen mit den als Konvertiten getarnten Bolschewisten und gleichfalls teuern angelsächsischen Völkern verwickelt ist, kommt der nicht minder verwerfliche geistige Krieg, der allenfalls den Geist der Wahrheit und gesunden Verstandes trübt und eine durch das verzerrte Geschichtsbild erzeugt hat, in der das Land der Reformation im Widerspruch zu aller geschichtlichen Wahrheit schleichend als die Macht der Unfreiheit, der Geistesverhärtung und der Geisteslosigkeit in Verfall gedrückt werden soll. Dem gegenüber erscheint es den Unterzeichneten als evangelische Gewissenspflicht, in diesem Augenblick zu erklären, daß wir uns dankbar dessen bewußt sind, wieviel wir bis in die Gegenwart gerade auch von dem Volke empfangen haben, das der Welt einen Martin Luther geschenkt und sich in Männern wie Spener, Scheiermacher und Wichern, Leibniz, Kant und Fichte, Bach und Händel, Lessing, Goethe und Schiller, Dürer und Holbein als eine Geistesmacht erwiesen hat, die fähig ist, die tiefsten reformatorischen Gedanken fortzuführen. Im Glauben an die Kraft des Gottesgeistes hoffen wir auf eine künftige einmütige Zusammenarbeit der ganzen evangelischen Christenheit aller Länder und Jüngern und vertrauen darauf, daß das Volk Luthers dabei nicht weniger als in der Vergangenheit in erster Reihe stehen wird, zu kämpfen für Wissenschaft und Wahrheit, für Freiheit und Gerechtigkeit.

Als Deutschschweizer wissen wir uns eins mit den Besten unseres Volkes von Zwilling an über J. C. Lavater bis hin zu Gottfried Keller und unserem Guttenfänger C. F. Meyer, wenn wir die Neubegegnung aussprechen, daß unser Geschick bei aller Freudigkeit und entschlossenen festgehaltenen Besonnenheit allemächtigen und reformierten Eigenlebens und bei aller unzähligen herzlichen Verbundenheit mit unseren wahren Glaubensgenossen berufen ist, auch künftige mit den geistigen Bewegungen des deutschen Protestantismus die engste Fühlung zu behalten in brüderlichem Austausch, der, wie ihn Gott für alle Völker will, vom Eigenen den andern freudig gibt und zum eigenen Wachstum dankbar von den andern nimmt.

In diesem Sinne feiern wir in den kommenden Tagen mit Ihnen das Andenken an die Reformation, das Ihren Kirchen und Völkern den größten Segen bringen möge, und reichen Ihnen in inniger Gottesgemeinschaft über die Grenzen die treue protestantische Bruderhand.

Aus dem Großherzogtum.

□ Mannheim, 24. Okt. Auf dem Rangierbahnhof kam es am Montag zu einem Zusammenstoß, bei dem einige Wagen zertrümmert und einige Stück Großvieh verletzt wurden.

□ Heidelberg, 24. Okt. Die Oberlehrerin an der hiesigen Volksschule Fräulein Katharine Braun beging gestern die Feiern ihres 40-jährigen Dienstjubiläums. Seit 35 Jahren wirkt die verdiente Jugendberzainerin hier in Heidelberg.

□ Kirchardt bei Heidelberg, 24. Okt. Beim Einholen stürzte der 87jährige Landwirt Joh. Reibig über 5 Meter hoch ab, und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er starb.

□ Hehl, 24. Okt. Der Korzug D 59 ab Straßburg 9 25 Uhr kam mittags nach Appenweier-Karlsruhe-Stuttgart verkehrt nicht mehr. Zug 1369 ab Appenweier 7.10 abends, Hehl an 7.31 wird nunmehr bis Straßburg durchgeführt.

□ Furtwangen, 23. Okt. Zwei tragische Todesfälle sind hier am Samstag vorgekommen. Der 68 Jahre alte Küfer Forstmat Rer war im Hause eines Weinhändlers mit dem Ablassen des Weins beschäftigt, als er mitten in der Arbeit von einem Schlaganfall betroffen wurde und kurz darauf verschied. Als der 73jährige Weichenbauer Menens Schuler mit einem Gefäß an den Verstorbenen nach dem Krankenhaus bringen wollte, traf auch ihn auf dem Wege ein Schlaganfall, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Die Errichtung eines Industrie-Hafens bei Singen a. S.

□ Singen, 20. Okt. Im Mittelpunkt der gestrigen Bürgerausschussung stand die Förderung der Oberregulierung im allgemeinen und der Spongriffnahme von Vorarbeiten bezw. der Möglichkeit und Wirtschaftlichkeit des Anschlusses der Stadt Singen an die Oberregulierung der Spongriffnahme. In klaren, kurzen und doch erschöpfenden Ausführungen gab Herr Bürgermeister Thorbecke laut „Konst. Zig.“ einen Ueberblick über den Stand der Wassertrassen-Projekte, die eine Verbindung zwischen Nordsee und Bodensee einerseits und Süddeutschlands mit der Donauregion andererseits bedeuten. Singen, als größte oberbayerische Industriestadt, darf diese wichtige Frage nicht übersehen. Die Stadt müsse konkurrenzfähig bleiben können mit allen Gemeinden, die an die Wassertrasse zu liegen kommen und denen infolgedessen die billigere Wasserfracht zustoßen könnte. Das Projekt müsse obendrein in Zusammenhang gebracht werden mit allen den großen Einrichtungen, die in der nächsten Zukunft der Förderung nicht bloß der Industrie, sondern auch des Handels und im weiteren Sinne der Landwirtschaft dienen (neuer Güterbahnhof, Lagerhausgesellschaft, die sich bereits auf bahnomnlichem Terrain mit einem Kapital von 200.000 M festsetzt hat). Die Stadtgemeinde sei deshalb in Verbindung getreten mit Herrn Oberbaudirektor Rehböck, dem Erbauer der Mittel-Sperre, zwecks Durchführung der Vorarbeiten. Sie gehe hierbei gemeinsam vor mit der Nachbarstadt Radolfszell, da sich die Interessen beider Gemeinden decken.

Von Seiten der einzelnen Parteien, die alle dem Projekte größtes Interesse entgegenbringen, wurde dem Gemeinderat und speziell Herrn Bürgermeister Thorbecke für seine Initiative respektvoll dank und 7000 M für die Vorarbeiten einstimmig genehmigt.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, den 24. Oktober 1917.

— Keine Kriegszulage auf den Sonn- und Feiertagsverkehr. Zu unserer Mitteilung, daß vorläufig von der beabsichtigten Einführung von Kriegszulagen auf den Sonn- und Feiertagsverkehr in den Personenzügen auch bei den Bad. Staatsbahnen abgesehen wird, wird der „Karlsruh. Zeitung“ von ausländischer Seite noch geschrieben, daß man von der genannten Maßnahme in der Erwartung absehen will, daß die geordnete Abwicklung des Personenverkehrs trotz der notwendigen weiteren Einschränkung der Personenzüge an den Sonn- und Feiertagen ab 1. November ds. J. möglich sein wird. Sollte sich diese Annahme als nicht zutreffend erweisen, so müßte auf die genannte Maßnahme ab zurückgegriffen werden.

— Seinen 80. Geburtstag feiert heute in erfreulicher Mifigkeit und froher Disposition Herr Emil G. Schneider. Bei seiner aufsehensvollen Begabung rief er schon zu seiner Zeit die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich und wurde im Jahre 1874 zum Kollegialmitglied im Finanzministerium ernannt und 10 Jahre später als Steuerdirektor zur Leitung der badischen Steuerverwaltung berufen. 1909 wurde er dann zum Präsidenten der Oberrechnungskammer ernannt. Schneider's Wert, der Entwurf eines Einkommensteuergesetzes, bildete die Grundlage für die Einkommensteuer, die in Baden schon im Jahre 1886 eingeführt wurde.

— Schutz der Kartoffeln. Schutz gegen Frost und Fäulnis sind die Grundlagen für jede Kartoffelaufzucht. Deshalb müssen die Räume, in denen die Kartoffeln gelagert werden sollen, frostfrei, aber nicht zu warm sein. 2—6 Grad ist die Temperatur, bei der sich die Kartoffeln am besten halten. Außerdem ist für genügende Luftzirkulation Sorge zu tragen, da sie sich sonst erhitzen und in Fäulnis übergehen. Daher sind Räume, in denen Kartoffeln liegen, durch Anbringen von Lüftungsläppeln, Öffnen der Fenster usw. gut zu durchlüften. Im Herbst benutzt man dazu die kalten Nächte, im Winter die frostfreien Tage. Räume, die bei guter Durchlüftung nicht auf 6 Grad abzukühlen sind, sind ungeeignet zur Aufbewahrung. Kartoffeln, die sich halten sollen, müssen gesund sein. Daher sind alle Kartoffeln, die längere Zeit aufbewahrt werden sollen, beim Einbringen der dach nacher zu verlesen und alle kranken oder verletzten Kartoffeln zuerst zu verwerfen. Nicht alle Kartoffelsorten eignen sich für eine lange Lagerung. Weiche Sorten, wie Imperator, Up to date und ähnliche, sind daher zuerst zu verbrauchen. Auch in geeigneten Räumen dürfen Kartoffeln nicht zu hoch aufgeschichtet werden. Eine Schichthöhe von 1 Meter ist im allgemeinen richtig. Bei Massenlagerungen sind Gänge frei zu halten, und wenn möglich noch Durchlüftungsmaschinen anzubringen. Besteht der Boden aus Zement, so legt man am besten noch einen Latterost unter, so daß die ganzen Kartoffeln hohl liegen. In Räumen lagern Kartoffeln brauchen nicht noch bedeckt zu werden. Im Haushalt verwendet man am besten hochwuchsende Sorten, bei denen der Boden aus Latte besteht, oder die im Handel erhältlichen Kartoffelsorten. Bei allen Lagerungen aber verleihe man nie, daß die Kartoffeln vermindert sind, und daß alles unmutige Säuren und Werten, sowie das Verrotten der Kartoffeln mit ungehinderten Schuppen Verlesungen hervorruft, die Anlaß zu Fäulnis werden können.

Na. Handwagen zur Beförderung von Massen Gütern. Wie schon durch das Bürgermeistertum bekanntgegeben wurde, stehen der Einwohnerschaft hiesige Handwagen zur Beförderung von Massen Gütern (Kartoffeln, Obst, Kohlen, Brennholz u. dergl.) zur Verfügung. Ein Teil der Handwagen ist so gebaut, daß der Laderaum durch Transportkörbe gebildet wird, mittels deren das Ladegut von der Beladelei aus, ohne daß ein nochmaliges Umladen in Säcke oder Körbe nötig fällt, unmittelbar in die Keller befördert werden kann. Die übrigen Handwagen

sind mit aufgebauten ungeteilten Wagenkästen versehen. Die Ladefähigkeit beträgt 3—4 Zentner. Vorläufig stehen nur Wagen der ersten Art zur Verfügung, doch dürfen im Laufe der nächsten Tage auch die Wagen mit aufgebauten ungeteilten Kästen eintreffen. Diese Handwagen dürften in der gegenwärtigen Zeit der Transportbeschwerden dem Publikum gute Dienste leisten zum Transport von Kohlen, Kartoffeln, Obst usw. Eine große Erleichterung bietet die Benützung der Handwagen dadurch, daß diese Wagen mit Bedienung (Schülerkräfte) zur Verfügung gestellt werden. Die Reibgebühr (75 S für die Stunde) einschließlich der Bedienung, darf angesichts der derzeitigen allgemeinen Teuerung als äußerst gering bezeichnet werden. Anmeldungen zur Benützung der Handwagen sind mündlich (Teleph. Fernsprech Nr. 5350) oder schriftlich an die Verwaltungsdirektion des Gaswerks, Kaiserallee 11, zu richten.

— Herstellung und Abfall von Dörrholz. In einer Bekanntmachung der Kriegsgesellschaft für Obfruchtverben und Marmeladen m. b. H., Berlin SW. 68, Kochstraße 6, wird erneut auf das Verbot des Abfahes von Dörrholz ohne Genehmigung der vorstehenden Gesellschaft verwiesen. Diese Abfahbeschränkung gilt für alle gewerbsmäßigen, sowie auch für diejenigen nicht gewerbsmäßigen Hersteller von Dörrholz, die mehr als 20 Zentner im Jahre herstellen. Zugleich wird bekannt gegeben, daß Lohnverträge über das Dörren von Obst in jedem einzelnen Falle der Genehmigung der Kriegsgesellschaft bedürfen.

— Das Wegwerfen von Eisereisen und insbesondere von Obstresten auf die Straßen ist bei Strafe verboten. Da zumal bei der derzeitigen Einschränkung der Straßenbeleuchtung die Gefahr besteht, daß Passanten auf solchen Resten ausgleiten und zu Schäden kommen, muß vor dem Wegwerfen von Obstresten dringend gewarnt werden, da sich der Täter auch schadenhaftig macht.

— Zur wirksamen Bekämpfung der Ruhrkrankheit. Das Ministerium des Innern hat zur wirksameren Bekämpfung der Ruhrkrankheit angeordnet, daß von jeder Erkrankung an Ruhr oder des Ruhrverdachts innerhalb 24 Stunden dem Bezirksamt Anzeige zu erstatten ist, und daß der Bezirksarzt nicht nur im Falle der Erkrankung, sondern auch schon im Falle des Verdachts einer Erkrankung an Ruhr alsbald an Ort und Stelle die erforderlichen Ermittlungen vorzunehmen und die bakteriologische, gegebenenfalls auch die serologische Feststellung der Krankheit durch das zuständige Untersuchungsamt für ansteckende Krankheiten zu veranlassen hat.

— Verkehrsstörungen. Ein hiesiger Fuhrmann fuhr gestern nachmittags kurz nach 5 Uhr mit 2 aneinander gekoppelten Wagen mit Kartoffeln aus dem Gaswerk I in der Kaiserallee über das Gleis der Straßenbahn und fuhr dabei mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Das Fuhrwerk sowie der Straßenbahnwagen wurden beschädigt und es trat eine Verkehrsstörung ein. Leicht wurde niemand.

— Festgenommen wurden: Ein Maurer aus Leuzschneuzen und die Frau eines Heizers wegen Diebstahls.

Ungeteilte Arbeitszeit.

Es wird uns geschrieben: Bei den städtischen Amtsstellen in Frankfurt (Main) ist die ungeteilte Arbeitszeit von morgens 8 bis nachmittags 3 Uhr eingeführt worden. Diese Nachricht verdient weitestehende Beachtung. Bei dieser Arbeitszeiteinteilung werden tatsächlich wesentliche Ersparnisse an Licht und Heizung erzielt werden. In Baden haben bekanntlich die staatlichen Behörden die Einführung der ungeteilten Arbeitszeit abgelehnt unter Hinweis auf die Ernährungsbeschwerden. Dieser Grund kann aber nicht als stichhaltig anerkannt werden gegenüber der dringenden Notwendigkeit, an Kohle zu sparen. Die Ernährungsverhältnisse sind in Frankfurt keine bessere wie anderswo, sie liegen im Gegenteil ungünstiger. Und doch hat man in richtiger Erkenntnis der Sachlage die ungeteilte, siebenstündige Arbeitszeit eingeführt. Man konnte dies nach Abwägen aller Vorteile und Nachteile um so eher tun, da viele Betriebe schon bisher — auch in der Kriegszeit — mit dieser Arbeitszeiteinteilung die besten Erfahrungen gemacht haben. Die badischen Behörden glauben durch Verkürzung der Mittagspause und Früherausgehen des Dienstpersonals um 1 Stunde den Erfordernissen der Zeit gerecht zu werden. Dies trifft aber nicht zu, besten Falls können mit solchen Mitteln nur ganz geringfügige Ersparnisse gemacht werden. Die verkürzte Mittagspause aber bietet den Beamten keine Erholung, das Mittagessen kann nur in Hast eingenommen werden gesundheitliche Schädigungen werden nicht ausbleiben. Je näher der Winter kommt, desto fühlbarer wird die Kohlennot. Gerade weil Ernährungsbeschwerden bestehen, sollte man alles tun, um Heizungs- und Beleuchtungsbeschwerden zu vermeiden. Geht dies nicht, so werden die Wintermonate uns noch viele schwere Stunden bringen. Wann wird endlich das Nachwort gesprochen werden, das uns vor solchen Zuständen bewahren kann? Immer vernehmbarer und eindringlicher kommt der Ruf nach der ungeteilten Arbeitszeit aus allen Kreisen der Bevölkerung. Möge er nicht länger ungehört verhallen!

Letzte Drahtberichte.

□ Berlin, 23. Okt. (Privattelegr.) Der „Berl. L.-A.“ meldet aus Dresden: Vergangene Nacht ist im Wschostad der Reichstagsabgeordnete Graf, Angehöriger der Deutsch-Konservativen Partei, Betreuer des 3. sächs. Wahlkreises seit 1899, gestorben.

König Konstantin.

□ Berlin, 24. Okt. Dem „Berl. Tagebl.“ zufolge hat Professor v. Eiselsberg gestern früh Zürich verlassen, da König Konstantin von Griechenland die Aussicht des Wiener Chirurgen nicht mehr braucht. Der König wird in den nächsten Tagen in seine Villa auf dem Züricher Berg zurückkehren.

Erdbeben oder Explosion?

□ Luano, 22. Okt. (Riv.-Tel.) Gestern morgen ist die Stadt Ancona durch wiederholte Erdstöße, verbunden mit einem heftigen unterirdischen Donner, erschüttert worden. In Zeitabschnitten von je zehn bis fünfzehn Minuten setzte sich der Donner fort. In vielen Häusern fielen die Wände um und wurden die Wände beschädigt. Das Ereignis wiederholte sich weniger heftig, nachmittags und heute um 4 Uhr morgens. Nach einer Annahme konnte es sich um eine Explosion gehandelt haben, doch wird das amtlich bestritten.

Kriegsminister von Stein in Wien.

□ Wien, 23. Okt. (Wiener K. K. Tel.-Korr.-Büro.) Der österreichische Kriegsminister v. Stein ist am Montag hier eingetroffen. Abends waren der Kriegsminister und seine Begleitung Gäste des Kriegsministers v. Elger-Steiner. Auch der Minister des Äußern Graf Czernin und zahlreiche höhere Offiziere des Kriegsministers waren anwesend. Während der Tafel tauschten die beiden Kriegsminister in herzlichem Tone gegenseitige Ansprachen aus, in denen der glücklichen Zusammenarbeit von beiden Kriegsministern gedacht und auf zum militärischen Siege der festen Siegesgewissheit der beiden Völker Ausdruck gegeben wurde. Dienstag morgen vereinigte eine Einladung des preussischen Bevollmächtigten beim K. und K. Kriegsministerium, General Franke, die deutschen und österreichischen Herren zu einem Frühstück im Hotel Ruveria. Abends begaben sich Kriegsminister v. Stein und seine Begleiter nach Berlin zurück.

Wirtschaftliche Maßnahmen.

Bar Kündigung von Pachtverträgen und Festsetzung von Pachtpreisen für Kleingärten.

In Ergänzung der Verordnung vom 4. April 1916 hat der Bundesrat eine Verordnung erlassen, die für die Kündigung wichtiger Gründe nicht vorliegenden Pachtverträge über früher brachliegende Grundstücke, die in Gemeinden von mehr als 10 000 Einwohnern zwecks gärtnerischer Nutzung verpachtet werden, vom Verpächter nicht gekündigt werden dürfen. Ist die Pachtdauer abgelaufen, so ist auf Wunsch des Pächters das Pachtverhältnis zu erneuern. Die untere Verwaltungsbehörde entscheidet über Streitigkeiten, die aus Anlaß dieser Vorschriften entstehen, endgültig unter Ausschluß des Rechtsweges. Die Verordnung wird beachtet, daß demjenigen, der durch seine Hände Arbeit ein Stück Boden erst urbar gemacht hat, dieses aus eigentümlichen Beweggründen wieder entzogen wird. Wiederholt haben Eigentümer ehemals brachliegender Ländereien in Städten, nachdem diese Ländereien mühevoll von kleinen Pächtern zur gärtnerischen Nutzung geeignet gemacht worden waren, das Pachtverhältnis gekündigt, um den kultivierten Boden gegen höhere Entschädigung anderweitig zu verpachten. Unberechtigt sind Pächter über die Festsetzung von Pachtpreisen für Kleingärten vom 4. April 1916 entgegengehalten werden können. Trotzdem werden vielfach Personen um die Früchte ihrer Arbeit gebracht, wenn der Verpächter ihnen die weitere Nutzung nicht überlassen will, sondern aus irgendwelchen Gründen andere Pächter an die Stelle der bisherigen zu setzen wünscht. Die Bestimmungen enthalten also insofern eine Lücke. Um sie zu schließen, war eine Vorkehrung nötig, nach der der Pächter verlangen kann, daß ihm die Pachtung belassen wird, ohne daß diese Festsetzung der Preisgestaltung im Rahmen der Verordnung vom 4. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 234) für das etwa erneuerte Pachtverhältnis vorgeht.

Bearbeitung von Kartoffeln in Trocknerien, Stärkefabriken und Brennereien.

Für die Herstellung des Bedarfs an Trockenkartoffeln und Stärkefabrikaten sind im laufenden Jahre in erster Linie die landwirtschaftlichen Trocknerien und Stärkefabriken herangezogen worden. Darüber hinaus werden neuerdings die gewerblichen Betriebe beschäftigt, denen von der Reichsregierung zugewiesen werden. Durch eine Bekanntmachung des Staatssekretärs des Kriegs- und Marineamts vom 11. Oktober 1917 wird den vorgenannten Betrieben die Befugnis zur Verarbeitung in Uebereinstimmung mit den vor einiger Zeit erschienenen Bestimmungen der Reichsregierung gewährt. Sie erstreckt sich auf die selbstgezeugenen und die zur Verarbeitung zugewiesenen Kartoffeln, bei genossenschaftlichen Betrieben auch auf die Kartoffeln, die von den Genossen selbst gezeugen haben und auf Grund der Erzeugung liefern.

Der Bedarf an Spiritus soll im laufenden Geschäftsjahre in der Hauptsache von den landwirtschaftlichen Brennereien aus Kartoffeln hergestellt werden. Die vorgenannte Verordnung regelt auch hier die Befugnis zur Verarbeitung. Die erforderlichen Mengen an Kartoffeln werden den Brennereien zur Verarbeitung in den eigenen Brennereien befohlen. Auch hier stehen die genossenschaftlichen Brennereien den landwirtschaftlichen gleich.

Die Befugnis zum Erhitzen und Brennen der von den Genossen gelieferten Kartoffeln ist auf die genossenschaftlichen Betriebe beschränkt, die vor dem 15. September d. J. bereits bestanden. Später gegründete Genossenschaften dürfen Kartoffeln nur insoweit verarbeiten, als sie ihnen von der Reichsregierung oder einer von dieser bezeichneten Stelle, oder mit deren Zustimmung von einem Kommunalverband überlassen sind.

Militärdienstnachrichten.

Triebstern, Feldw.-Lt. (Mannheim), zum Lt. d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb. ernannt.

Befördert:

Merker, Kap. Fern, Fähndrich im Inf.-Regt. Nr. 111, zu Ais., vorläufig ohne Patent, Seebacher, Vizelfeldw. (Rastatt) im Inf.-Regt. Nr. 111, zum Lt. d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb.;
Abelmann, Vizelfeldw. (Freiburg), zum Lt. d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb., Bender (Bruchsal), Vizewachmeister, zum Lt. d. Inf. d. Feldart.;
zu Leutnants der Reserve: die Vizelfeldw. Geis, Kutterer (Karlsruhe), d. Inf.;
zu Leutnants der Landwehr-Inf.: die Vizelfeldw. Gaifer (Stadach), d. 1. Aufgeb., Weil (Zonaueschingen), Durckhardt (Seidenberg), Glattes (Karlsruhe), Wagner (Wilmshelm) (Stadach), Wirth (Mannheim), d. 2. Aufgeb.;
Spengler, Vizelfeldw. (Karlsruhe), zum Lt. d. Landw.-Pionier 1. Aufgeb., Lay (Karlsruhe), Vizewachmeister, zum Lt. d. Inf. d. Feldart.

Kriegsauszeichnungen.

* Der Großherzog hat verliehen:
das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern des Ordens vom Säbinger Löwen:
dem Leutnant d. R. Reichs Dietrich im 4. Schles. Inf.-Regt. Nr. 167 und dem Oberapotheker d. R. Hugo Dombey bei einer Kriegslazarett-Abteilung;
die silberne Militär-Ehrenmedaille:
dem Wachtmeister Otto Kraus bei einem Landw.-Feldart.-Regt.

Büchertisch.

Kündigung von Rezensionsbelegplätzen ist ausgeschlossen. Beiprochung erfolgt nach freiem Ermessen.

Kalender.

Ein guter alter Bekannter, den wir alle Jahre freudig begrüßen, ist der Münchener Kalender, von dem schon der 34. Jahrgang 1918 erschienen ist. Er bringt in herrlicher Ausführung das wunderbare bayerische Staatswappen, die Wappen der alten Geschlechter Auerwald - Waffens - v. Brand - Helmstatt - v. Rodeck zur Rabenau - Rothschiff v. Weihenstein - v. Schoenberg - Schenk v. Rohing - Sturmfeder - Wangenheim - Weiser - Jöbel von Gieselsdorf. Trotz der erheblichen Schwierigkeiten in der Herstellung wohlgeleitener Farbdrucke ist der neue Jahrgang gleich seinen Vorgängern gut gelungen und ohne Preissteigerung geblieben, obwohl seine

Herstellung einen weit höheren Aufwand an Kosten und Weizen erfordert als zu Friedenszeiten. Für eine Karte bietet die bekannte Verlagsanstalt vom G. J. Metz in Regensburg ein herrliches Bappenalbum. Jedes Bappen ist ein Kunstwerk in Farbenvollendung, künstlerischer Güte und Reizbarkeit. Alle haben einen vornehmen, alten, heraldischen Charakter und die erklärenden Beschreibungen unterrichten uns zuverlässig über die Stammsfolge. Auch der bekannte kleine Münchener Kalender (Preis 50 Pfg., mit Porto 53 Pfg.) ist in seiner schmucken Aufmachung wiederum erschienen.

Karten.

Mittelsafrika in Karten 1:2 000 000. Herausgegeben vom Reichs-Kolonialamt, bearbeitet von R. Sprünge und R. Meißel. Deutscher Sudan. 2 Blätter. Preis in Umschlag je 8 M., auf Leinwand in Taschenformat je 12 M., auf Leinwand mit Stäben je 13 M. Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Bohlen) in Berlin SW. 48.

Mit der vorliegenden Karte des östlichen Sudan in 2 Blatt beginnt das Reichs-Kolonialamt die Herausgabe eines Kartenwerkes in Einzelblättern, das mit Ausschluß der Somalhalbinsel ganz Mittelsafrika in dem einheitlichen Maßstab 1:2 000 000 zur Darstellung bringt. Sämtliche Blätter sind von Grund auf nach den besten Quellen neu bearbeitet und werden deshalb nicht nur dem Geographen, sondern auch dem Reisenden und Kaufmann sehr willkommen sein.

Aus den Standesbüchern der Stadt Karlsruhe.

Geburten.

12. Okt.: Robert Emil, B. Robert Enoch, Kranenführer; Irene Brigitte, B. Hans Hartung, Dr. d. Rechte, Reg.-Rat. — 13. Okt.: Anna Karolina, B. Hermann Weigle, Fab.-Arb. — 14. Okt.: Walter Franz Adolf, B. Adolf Harold, Schalltischmacher; Karl Ludwig, B. A. König, Mag.-Arb.; Gustav Walter, B. Gustav Schwarz, Dreher. — 15. Okt.: Elisabeth, B. Job. Straub, Steuerassistent; Hans Erich, B. Lud. Rapp, Bäcker. — 16. Okt.: Walter Emil Erwin, B. Mari. Stiefel, Sattler; Lore Editha, B. Rob. Feist, Kaufm. — 17. Okt.: Gertrude Käthe, B. Herm. Köppler, Tagelöhner. — 18. Okt.: Alfred Ludwig, B. Karl Friedrich, Eisenarbeiter; Hedwig, B. Rud. Böhm, Kon- teur; Altona Michael, B. Franz Maucher, Büroassistent. — 19. Okt.: Alfred Richard, B. Karl Kromer, Geiger.

Heiratsmeldungen.

23. Okt.: Frdch. Helmstädt von Neuenheim, Buchbinder in Heidelberg, mit Marie Henrich von hier; Edmund Schuder von hier, Kaufm. hier, mit Maria Ehmg. von hier; Gerhard Schudert von Schmiedberg, Leutnant a. D. in Reichsbach, mit Rosa Neugarten von Nickenau; Emil Demmig von Freiburg, Postassistent hier, mit Ida Christine von Stuttgart-Ganstadt; Wilh. Distelhorst von hier, Kaufmann hier, mit Irma Müller von Müllers; Konrad Doves von Nickenberg, Landw.-Ing. in Rönigsberg i. Pr., mit Karoline Schloßer von Breiten.

Todesfälle.

21. Okt.: Phil. Müller, Hafnermeister, Chemann, 62 J.; Irma, 8 J., B. Hugo Heinrich, Bahnarbeiter. — 22. Okt.: Georg, 5 Mt., 9 Tg., B. Georg Zimmer, Bäckermeister; Gertrud, 1 Mt., 19 Tg., B. Win- zenz Kallner, Waff.-Schm.; Joh. Kadet, Kaufm., Chemann, 86 J.; Irma, 5 Mt., 19 Tg., B. Gust. Bretter, Waff.-Arb.; Herm. Fischer, Pförtner, Chemann, 41 J.; Karl Steiert, Former, Chemann, 62 J.



Die gasgefüllte Wotan-Lampe

Ihre weite Verbreitung verdankt die Wotan „G“ Lampe dem ansprechenden weißen Licht und ihrem sparsamen Stromverbrauch. Man verlange ausdrücklich Wotan „G“.

Museumssaal
Mittwoch, den 31. Oktober 1917,
abends 8 Uhr:
Einmaliges Konzert
Bertha Weill
Pianistin
H. Neugebauer
Grossherzoglich Bad. Hofopernsänger.
Begleitung: Frau Söhnlin-Wettach.
Blüthenbüchel aus dem Lager von L. Schweissgut, hier.
Karten zu Mk. 5.—, 4.—, 3.—, 2.—, 1.50 u. 1.— bei
Geschwister Moos, Kaiserstr. 187, von 10—11 und 4—7 Uhr.
Konzert-Direktion **Hugo Kuntz** Nachfolger
Kurt Neufeldt.

Pferde Ränd
Tierarzt Dr. Knolle's
RÄUDOSAN
heilt schnell und sicher Rände bei Pferden, Hunden, Schafen und
Rindern in einfachem Verfahren. Originalpackung ausreichend
für eine Pferdeheilung gegen Vereisung von 5.60 Mark
oder Nachnahme durch den **Räudosan-Vertrieb, Berlin**
S.W. 68, Oranienstraße 81/82.

Großherzogf. Hoftheater Karlsruhe.
Donnerstag, den 25. Oktober, B 12 (gelbe Karten):
„Don Gasquale.“
Komische Oper in 3 Akten von Gaetano Donizetti.
Neu bearbeitet in Text und Musik von O. J. Bierbaum und W. Alsefeld.
Anfang 7/8 Uhr. Ende 10/10 Uhr.

LUXEUM
Moderne Lichtspiele. Kaiserstrasse 168.
Von Mittwoch bis mit Freitag
Manya, die Türkin
Drama in 4 Akten 2234
Verfaßt und inszeniert von HARRY PIEL.
Wer ist Zwiebelbaum?
Kino-Posse in 3 Akten.
Im Ferpäss
Herrliche Naturaufnahme.

Damen-Pelze
und Muffen, besonders Alaska- und Kreuz-Füchse
32 Nur Zirkel 32, eine Treppe hoch.
W. Lehmann, im Hause der Fahrradhandlung.

Bad. Role Geldlotterie
Ziehung: 26. Oktober.
8364 Geldgewinne und 1 Främie
37 000 Mk.
Mögl. Höchstgewinn
20 000 Mk.
8263 Geldgewinne
17 000 Mk.
Lose à 1 M. 11 Lose 10 M.
Porto u. Liste 80 Pf.
empfiehlt Lotterieunternehm.
J. Stürmer
Strassburg i. E., Langstr. 107
Filiale Kohl a. Rh., Hauptstr. 47
in Karlsruhe: 2214
Franz Fecher, Kaiserstr. 78
Carl Götz, Hebelstr. 11/18
Gewerbebank, Zirkel 30.

Städt. Vierordtbad
Schwimmbad.
Für Frauen u. Mädchen geöffnet:
„Werktags vormittags 9—11
Uhr und nachmittags 3—4,5
Uhr, sowie Freitags von 6—8
Uhr, mit Ausnahme Samstags
nachmittags.“
Für Herren u. Knaben geöffnet:
„Werktags vormittags 8—9 Uhr
und 11—1 Uhr, nachmittags
1/5—8 Uhr, Freitags nach-
mittags nur 1/5—3 Uhr, sowie
Samstags nachmittags 3 Uhr bis
abends 9 Uhr und Sonntags
8—12 Uhr.“
Mittags 1—3 Uhr geschlossen.

Papierbindfaden
für alle Zwecke prompt lieferbar
Ab. Oskar Müller, Hellbrunn a. N.

Residenz-Theater
Waldstrasse
Täglich ununterbrochen
Vorstellungen von 3 Uhr
nachm. bis 11 Uhr abends.
Mittwoch bis einschl.
Freitag.
Erstaufführung!
Nicht täuschte
lange mich das Glück
Varieté-Drama in 5 Akten
In der Doppelrolle:
POLA NEGRI.
Ihr Partner:
Nils Chrisander.
Veilchen Nr. 4
Lustspiel in 3 Akten
von Conrad Wiene.
In der Hauptrolle:
ARNO RIEK.
Segelregatta auf dem
Müggelsee
sowie
Die Tagung der ost-
preussischen Kriegs-
beschädigtenfürsorge
in Allenstein.
Interessante Bilder.